

„Im Bundesrat wird es junge Mütter geben“

Alain Berset (40) ist Bundesrat und Vater von drei schulpflichtigen Kindern. Bringt er als Vertreter einer neuen Vätergeneration frischen Wind in das Gremium?

Text Karin Landolt

wireltern: Im Herbst 2011 haben Sie – damals noch Bundesratskandidat – in einem Interview gesagt, auch einem Bundesrat müsse es möglich sein, ein Familienleben zu führen. Was denken Sie heute darüber: Lässt sich neben diesem arbeitsintensiven Amt ein Familienleben führen?

Alain Berset: Es ist sicher nicht einfach. Ich habe meine Arbeit hier in Bern, meine Familie lebt in Belfaux im Kanton Freiburg. Aber es gibt viele Eltern – Mütter wie Väter –, die nicht an dem Ort arbeiten, wo sie

leben. Auch sie können nicht über Mittag zu Hause sein. Es ist für mich aber durchaus möglich, ein Familienleben zu führen. Dies bedingt viel Organisation und viel Verständnis seitens des Umfeldes. Und es ist eine Frage der Prioritäten. Als Bundesrat überlege ich mir natürlich eine politische Antwort auf die Frage: Was kann die Politik tun für die Eltern?

Haben Sie Antworten gefunden?

Die Antwort ist, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessern



Jung, Vater,
Bundesrat:
Alain Berset vertritt
in Bern eine
neue Männer-
Generation.

muss. Der Umstand, dass sich unsere Gesellschaft in eine Richtung entwickelt, in der beide Elternteile arbeiten, ist weder positiv noch negativ zu bewerten; sie ist schlicht und einfach eine Realität. Vor 50 Jahren war das Rollenverständnis ein anderes. Heute sind die Modelle vielfältig und unterschiedlich. Es gibt neben den traditionellen Familien mit nur einem erwerbstätigen Elternteil auch Alleinerziehende und Familien, die auf das Einkommen beider Elternteile angewiesen sind. Das Familienleben mit der Erwerbstätigkeit zu vereinbaren, ist eine grosse Herausforderung.

Und was tut die Politik konkret?

Der Bund hat zum Beispiel mit seinem Impulsprogramm in den letzten Jahren tatkräftig mitgeholfen, über 38000 neue Betreuungsplätze für Kinder zu realisieren. Das Geld, das zur Verfügung stand, wurde allen anfänglichen Befürchtungen zum Trotz vollständig aufgebraucht. Das Angebot an Tagesstätten ist enorm gewachsen.

Welche Auswirkungen auf die Familie hat der Umstand, dass heute die Mehrheit der Mütter erwerbstätig ist und sein will?

Darauf gibt es keine pauschale Antwort. Das hängt vielmehr von der Situation der Familie selbst ab. Viele Frauen und Mütter sind sehr gut ausgebildet und wollen sich auch im Berufsleben einbringen. Ich bin der Meinung, dass es gut ist, wenn Menschen glücklich sind: glücklich zusammen als Familie, aber auch glücklich als Individuum, wenn sie etwa einem Beruf nachgehen, der ihnen gefällt. Diese Möglichkeiten müssen vorhanden sein. Gleichzeitig ist es wichtig zu wissen, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der viele Mütter gar keine Wahl haben, erwerbstätig zu sein oder nicht.

Ist es eine gute Entwicklung, wenn immer weniger Mütter voll für ihre Kinder da sind?

Ich sehe nichts Negatives. Es ist meiner Meinung nach ein persönlicher Entscheid. Ich werde mir nicht erlauben, dies zu beurteilen. Das ist auch nicht die Aufgabe der Politik. Die Politik muss für anstehende Entwicklungen gute Bedingungen schaffen.

Zusammen mit der Wirtschaft, welche die wachsende Frauen-Erwerbsquote begrüsst. Der Entscheid, berufstätig zu sein, muss ja nicht für das ganze Leben gelten. Es muss auch möglich sein, eine Pause zu machen oder das Pensum für eine gewisse Zeit zu reduzieren.

Das bedeutet, dass Sie Müttern den beruflichen Wiedereinstieg erleichtern wollen.

Wie können Sie das beeinflussen?

Mit Weiterbildungsmöglichkeiten und Betreuungsplätzen. Ich bin ein grosser Verfechter von Weiterbildung während des ganzen Berufslebens. Die Zeiten, als man eine Ausbildung machte und dann ein Berufsleben lang arbeitete, sind vorbei. Wir müssen uns heute laufend entwickeln. Weiterbildungsmöglichkeiten sind für Mütter wichtig, um nach einer Kinderpause für den Arbeitsmarkt gerüstet zu sein.

Im Bundesrat sind oder waren bisher nur Frauen, die entweder keine Kinder haben (Doris Leuthard, Simonetta Sommaruga, Ruth Dreifuss, Ruth Metzler) oder deren Kinder schon erwachsen waren, als sie ihr Amt antraten (Eveline Widmer-Schlumpf, Micheline Calmy-Rey, Elisabeth Kopp).

Fazit: Für Mütter ist es schwer oder gar unmöglich, in jungen Jahren Karriere zu machen.

Das bessert. Ich gehe davon aus, dass sich zurzeit sehr viel bewegt. Und ich wäre sehr überrascht, wenn sich die Situation in den nächsten Jahren nicht auch im Bundesrat klar änderte. Es wird wohl bald Mütter mit kleinen Kindern im Bundesrat geben. Und das ist gut so.

Alain Berset

Alain Berset (40) hat eine steile Politikkarriere gemacht: Mit 36 Jahren wurde der Freiburger zum Ständeratspräsidenten gewählt, mit 39 zum Bundesrat. Seit einem Jahr leitet der Sozialdemokrat das Innendepartement – und er zeigt sich bereit, die notwendigen Reformen in der Gesundheits- und Sozialpolitik anzu-packen. Berset ist verheiratet, hat drei schulpflichtige Kinder und wohnt in Belfaux FR.

Ohne dass es einen Aufschrei in der Bevölkerung gibt?

(denkt kurz nach) Auch hier ist sicher eine Entwicklung im Gang – zum Glück. Wie gesagt, um Karriere und Kleinkinder unter einen Hut zu bringen, braucht es eine gute Organisation und Verständnis innerhalb der Familie. Doch kann es nicht sein, dass eine Karriere für junge Mütter unmöglich ist.

Sie selbst haben kleine Kinder und vertreten eine neue Vätergeneration – Väter, deren Frauen ebenfalls eine Berufskarriere einschlagen. Bringen Sie frischen Wind ins Bundesratsgremium in Familienfragen?

Das würde ich nicht unbedingt sagen. Damit würden Sie ja behaupten, meine Kollegen seien aus einer völlig anderen Generation. Das aber ist nicht so. Wir sind alle zwischen 40 und 60 Jahre alt.

Bisher hat sich aber noch kein Bundesrat als moderner Vater präsentiert, der sich um die Vereinbarkeit von Beruf und seiner eigenen Familie kümmern musste.

Das sagen Sie! Wir sind sieben Personen mit sieben unterschiedlichen Erfahrungshintergründen. Natürlich hat der persönliche Hintergrund einen Einfluss auf die eigene Politik. Aber Politik zu machen, heisst nicht, seine eigenen Erfahrungen als Musterbeispiel zu verwenden. Politik zu machen, heisst, ein Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Ansprüchen in einer Gesellschaft herzustellen. Unsere persönlichen Hintergründe sind also nicht so präsent in der Diskussion wie Sie vielleicht glauben.

Sie nehmen also kaum Einfluss auf die Familienpolitik?

Natürlich hat mein Hintergrund auch einen gewissen Einfluss. Beispielsweise die Erfahrung im Zusammenhang mit dem Aufbau einer Kinderkrippe in unserem Dorf. Ich habe miterlebt, wie viele Diskussionen es brauchte, bis sie realisiert werden konnte. Und dass sich eine kleine Organisation sehr dafür engagieren musste. Natürlich bleibt in meinem Kopf hängen, was es alles braucht für den Aufbau einer Betreuungseinrichtung und wie sie funktioniert.

«Ein Vaterschaftsurlaub ist im Sinne der Gleichstellung von Frau und Mann ein berechtigtes Anliegen.»

Was wohl bei Ihren Kollegen im Bundesrat nicht der Fall ist.

Wie gesagt, auch sie haben Kinder, zum Teil sogar Grosskinder, auch sie werden sich mit Fragen wie Kinderbetreuung und Vereinbarkeit beschäftigen. Man muss nicht zwingend kleine Kinder um sich herum haben, um Zusammenhänge zu begreifen.

Was sind die drängendsten Fragen bezüglich Vereinbarkeit von Beruf und Familie?

Wir haben vor sieben Jahren die Mutterschaftsversicherung eingeführt – das war ein grosser und wirklich nötiger Schritt. Damit ist aber noch nicht genug getan. Lohnungleichheit ist ein wichtiges Thema. Denn Lohnungleichheit zwischen Männern und Frauen hat Auswirkung auf die Organisation der Familie und das Arbeitspensum der Mütter und der Väter. Hierzulande gibt es Lohnunterschiede von über 18 Prozent. In den letzten knapp 20 Jahren hat sich diese Zahl nur um etwas mehr als fünf Prozent nach unten verändert. Auch die Zahl der Kindertagesstätten ist noch nicht ausreichend. Wie gesagt spielt die Weiterbildung aus meiner Sicht eine grosse Rolle, ebenso die Möglichkeit für Väter und Mütter, die Berufslaufbahn vorübergehend zugunsten der Familie reduzieren oder unterbrechen zu können, ohne dass dies das Ende einer Karriere bedeutet.

Soll der Vaterschaftsurlaub flächendeckend eingeführt werden?

Es ist im Sinne der Gleichstellung ein berechtigtes Anliegen. Es gibt im Parlament Vorstösse dazu. Das Bundesamt für Sozialversicherungen erarbeitet gerade einen Bericht über die verschiedenen Modelle eines Elternurlaubs und wird diese miteinander vergleichen und Vor- und Nachteile aufzeigen. Wir rechnen damit, dass wir den Bericht im nächsten Jahr vorliegen haben.

Zurück zu Ihrer Situation: Könnte es sich ein Bundesrat angesichts seines Pensums

erlauben, Vaterschaftsurlaub zu beziehen? Die Frage stellt sich für mich zwar nicht mehr, meine drei Kinder sind bereits zwischen 5 und 9 Jahre alt (lacht) ... Ein Urlaub von zwei Wochen würde sich sicher einrichten lassen, Bundesräte haben schliesslich auch Ferien. Würde ein Vaterschaftsurlaub aber länger dauern, könnte das für einen Bundesrat organisatorisch schwierig werden. In meinem früheren Beruf als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Neuenburg hatte ich einen Tag Vaterschaftsurlaub.

Bringt ein Tag überhaupt etwas?

Ja, ich konnte mir für den Tag der Geburt Zeit nehmen. Ich habe natürlich noch ein paar Tage meines regulären Ferienguthabens dazu genommen.

Hat ein kurzer Vaterschaftsurlaub wirklich soviel Bedeutung für die Bindung zwischen Kind und Vater, wie immer gesagt wird?

Ein bisschen mehr Zeit zu haben, ist sicher von Vorteil. Aber es braucht mehr Engagement als ein paar zusätzliche Ferientage.

Richten Sie sich Zeitfenster für die Familie ein?

Ich organisiere mir die Zeit. Und wenn ich dann mit meiner Familie zusammen bin, bin ich 100-prozentig bei ihr.

Haben Sie einen Wunsch an die Schweizer Familien?

Im März werden wir über einen neuen Verfassungsartikel abstimmen, der Bund und Kantone verpflichtet, die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit zu fördern. Ein Ja gibt dem Bund die Möglichkeit, dieses Anliegen weiterzuverfolgen und darauf mehr Einfluss zu nehmen.

Was wünschen Sie sich für die Familien? Dass sie glücklich sind.

SIDROGA

1-2-3-Tee

Baby an Bord –
Bäuchlein-Bär an Bord!



Sidroga® Qualität im Handumdrehen

Sidroga® 1-2-3-Tee Bäuchlein-Bär ist ein natürlicher Fenchel-Anis-Kümmel-Extrakt:

- 100% pflanzlich
- ohne Träger- und Aromastoffe
- frei von zugesetztem Zucker
- löst sich sofort in kaltem und warmem Wasser

Neu in Ihrer Apotheke & Drogerie



Sidroga® 1-2-3-Tee Bäuchlein-Bär für Säuglinge ab der 1. Woche

Sidroga AG
4310 Rheinfelden
www.sidroga.ch